

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 9

Artikel: Markttag in Gelterkinden : Fritz Pümpin malt seine Heimat
Autor: Weber, Friedrich H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief aus Prag

wischt. Später kamen die Selbstverbrennungen – bald wurde auch diese Waffe stumpf. Die Explosion gegen Aeroflot nach den Eishockeysiegen über Rußland führte zurück in die Nacht der Zensur und der Willkür. Wir sehen nur noch wenig Licht.

Im wieder verstummten Prag nennen wir die von Maschinenpistolen-schüssen durchbohrte Fassade des Nationalmuseums «die wahre Unterschrift unter das Moskauer Abkommen». Die Russen hatten gemeint, dort sei ein Zentrum der Kontrarevolutionäre. Als sie dann das Gebäude stürmten, waren nur drei Putzfrauen drin. Die Fassade bleibt Mahnmal.

Auch in den Betrieben beginnen sich Verräter mit gewissem Erfolg zu betätigen. In den meisten wird aber noch ziemlich offen geredet. Den Arbeiterräten ist nicht so leicht beizukommen. Kürzlich kam zu uns ein anpasserischer Beamter: «Ihr habt ja antistaatliche Plakate.» Ein Arbeiter: «Nein, hier steht nur die Wahrheit.» Der Beamte: «Auch auf deutsch.» Einer der unsren: «Bei uns arbeiten auch Deutsche.» Noch hängt das Plakat.

Die Erziehung der Jugend geschieht wieder auf zwei Geleisen, wie unter der Hitler-Okkupation. Zunächst verbrannten viele Schüler die russischen Lehrbücher. Wir Eltern erklärten den Kindern, dies sei ein falscher Weg. Nun gibt der Lehrer in der Stunde die sowjetfreundliche Version. Privat sagt er ihnen, sie sollten auf die Eltern hören. Und wir wissen, was wir zu tun haben. Jeder von uns, der nach Rußland geht, versucht dort aufzuklären. Ich tat das bis Sibirien und weinte ob dem allgemeinen Unverständnis.

Ich reiste nach dem Krieg durch Litauen und Lettland. Vielleicht ein Drittel der Leute waren noch Einheimische, die anderen geflohen, in Sibirien oder tot, ersetzt durch Zugewanderte. Wir wollen, daß unsere Bevölkerung zusammenhält, Städte und Dörfer tschechisch, slowakisch bleiben.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr X. Y

Fritz Pümpin malt seine Heimat

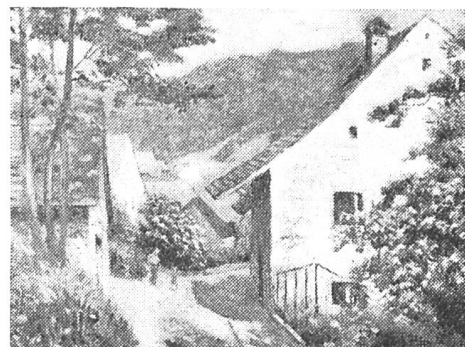
Nicht nur die Landschaft, aber auch sie prägt den Menschen. Und wie alle Kontraste, wirkt sich auch dieser beim Maler besonders stark aus, dessen hochgesteigerte Empfindsamkeit vor dem Schaubaren den Motor seiner Produktivität ausmacht. Das Obere Baselbiet genießt einigen Ruf ob der Eigenständigkeit und Urwüchsigkeit, die es sich vor der städtischen Ausstrahlung, die vom Rheinknie ausgeht, zu wahren weiß. Da gibt es noch richtige Bauerndörfer, und wenige Kilometer davon entfernt lebt, webt und strebt die zweitgrößte und vielleicht städtischste Schweizer Stadt. Ja, Gelterkinden selber hat erhebliche Industrie. Aber ringsum in kleinen Ortschaften und Weilern dominiert das Wirkungsfeld des Bauern. Das reicht bis nach Gelterkinden hinein, Fritz Pümpins Heimat. Solche Spannung ist es, die sich in manchen Bildern dieses Baselter Malers ausdrückt.

Pümpins Heimatort und sein weiter Umkreis bieten ihm immer neue Motive. Der «Markttag in Gelterkinden» ist eines von seinen schönsten neueren Ölbildern, von einer blickbannenden Dichte in Darstellung und Gehalt. Ohne veraltet zu wirken, strahlt das Bild Vergnüglichkeit aus und Eingebettetsein in die heimische Welt – etwas, das heute zu den großen, nicht mehr selbstverständlichen Glücksgeschenken gehört. Eine naive und mitlebende Freude am bunten Gewimmel drückt sich aus und das Bewußtsein, daß im Kranz der Bauern-, Handwerks- und kommunalen Häuser, alle vom Kirchturm überragt, das Leben einen Festtag bekam. Und bei all dem wirkt dieses Bild keineswegs «heimatstilig» in dem Sinn, wie man das Wort heute verwendet, im Sinn eines falschen Pathos oder einer Attrappe, mit der man scheinbar Urwüchsiges vortäuscht.

Wie machte das Fritz Pümpin? Was zuerst auffällt: Er ist ein Meister im Anlegen des Bildraums, der Darstellung der Atmosphäre und der perspektivischen Gliederung. Perspektive, in der modernen Kunst vielerseits verpönt, verschafft einer Bildfläche jene

Raumillusion, die durch fortschreitende Verkleinerung zum Bildhintergrund, durch Linienverkürzung und Zusammenlaufen paralleler Linien zustandekommt. Pedantisch vollzogen, macht sie ein Bild langweilig, höchstens gekonnt. Doch das Gesetz wird von Pümpin souverän gemeistert, ja getarnt. Dabei erfüllen die Dächer eine Hauptaufgabe. In gebrochener Führung und breit herabreichend, unterscheiden sie nicht nur ein jedes Haus vom anderen und verraten damit einen sehr persönlichen Bauwillen; sie begnügen sich nicht nur, durch – mehrteils diagonalen – Linienverlauf die Hintergrund-Dehnung zu vermitteln; sie sind auch ein augenfälliger Ausweis der Behaglichkeit, des Schutzes vor Witterungsunbill und scheinen durch des Malers hinweisendes Können auch noch das Schicksalhafte abzuwehren zu wollen, das auf den Menschen eindringt.

Vor und zwischen den Dächern und gemütlich alten Hausfronten mit der Fenstervielfalt breitet sich der große Dorfplatz mit dem Marktbetrieb aus. Das Gewimmel der Menschen ist im Vordergrund aufgelockert, das Schreiten dominiert, neben den springenden Knaben links mit ausholendem Schritt ein bäuerlicher Typ, mehr rechts neben hellgekleideter kleiner Gestalt so etwas wie ein ländlicher Gentleman, Brust herausgedrückt, Kreuz eingezogen, vom Pinsel in wenigen Strichen getroffen. Gegenüber der festen und klaren Fügung bei den Gebäuden ist die Menschenmenge bloß skizzenhaft festgehalten, was diese spaßige Bewegtheit vor der Statik der Häuser ergibt. Dieser wirksame Kontrast wä-

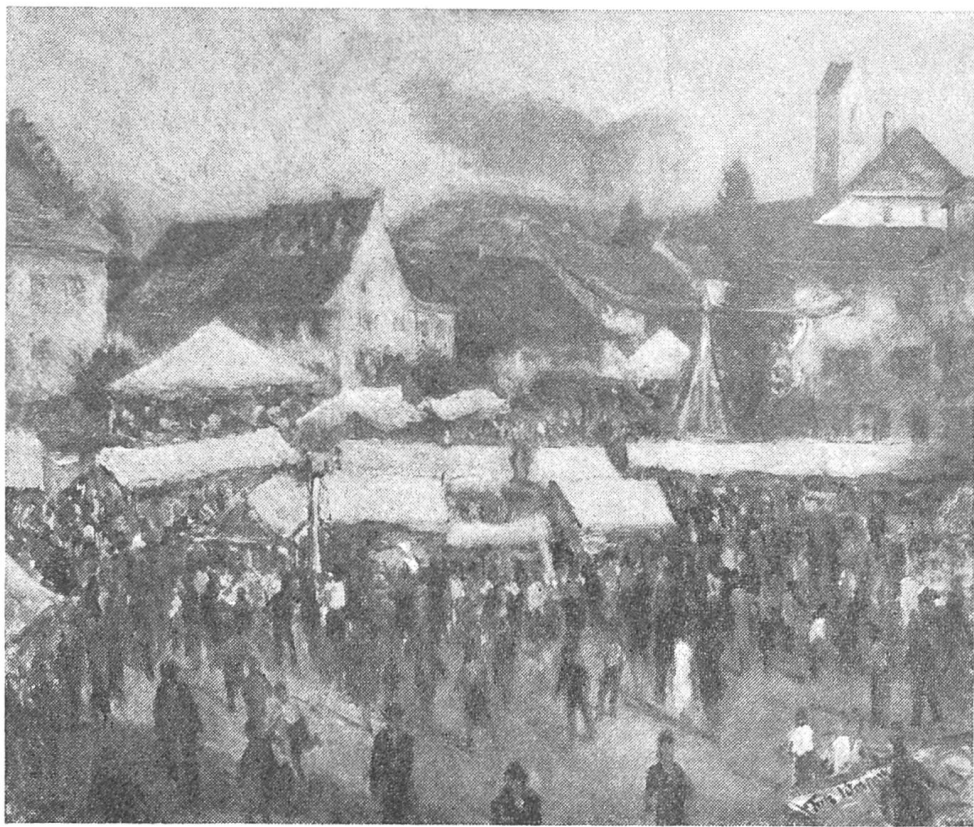


re bei präziser Figurenzeichnung minder zündend, das Bild als «Heftli-macherarbeit» herausgekommen. Das Treiben direkt um die Stände und unter ihnen ist fast nur noch formlose Masse. Zwar sind Vereinzelnungen noch da: gesamthaft aber ist es verwischte Impression, und hinterhalb der Stände liegen noch wie Staubwolken darüber.

Das Topographische von Platz und einmündenden Straßen läßt eigene visuelle Reize um räumliche Weite entstehen. Dabei verleiht die Flankierung durch Kirche und Kommunalbauten zur einen, durch den wehrhaften Zinnenbau zur anderen Seite dem Dorfplatz etwas Trutziges. Und der breite Hausgiebel nahe der Bildmitte hinter dem Marktbetrieb führt das Licht der Budendächer in den Hintergrund hinein, setzt damit diesen Akzent auf die Straßenlinie fort, was wiederum Weitenwirkung zeitigt. Pümpin hat den Standort eingenommen, von dem aus Gelterkinden sein bestes und charakteristisches Gesicht zeigt.

Den Horizont bilden in der Bildmitte ein Hügel und sonst nur Dächer. Der Himmel darüber ist völlig wolkenüberzogen, so gar nicht festlich, wie es sich doch kompositionell «hübsch» für einen Dorfmarkt ausnähme. Der Maler wollte eben kein hübsches Bild, er wollte Wahrheit des Geschauten. Er ist ausgiebig Freiluftmaler und nimmt viel seine Staffelei mit. Hier mußte er sich mit Skizzen begnügen und das Bild im Atelier malen. Dabei hielt er sich bei aller Summierung des Gebotenen genau an die atmosphärischen Gegebenheiten. Das trug zur Treue des malerischen Erlebnisses und seiner Übertragung auf die Leinwand bei. So hat denn die Kompaktheit des auch farbig lebendigen «Markttag in Gelterkinden» alle Aussicht, einmal in die Kulturgeschichte von Fritz Pümpins Heimatkanton einzugehen.

Der gleiche, räumlich exzellente Bildaufbau zeigt sich in anderen Arbeiten des Malers. Eine abschüssige Dorfgasse in Alt-Wintersingen, helles Sonnenlicht über Häusern und Berg-



wald, Dachschaten auf dem Boden und vorsommerliches Strauch- und Wiesenblühen, dies ist ebenso wahrhaftig, handwerklich sicher wie ganz künstlerisch und damit zeitlos gestaltet.

Und nicht minder gilt das vom Winterbild mit der Ergolz, an der Knaben spielen, und mit dem heimischen Dorf als angedeutetem Hintergrund.

Photos F. H. Weber

